

## **Das Two-Way-Immersion Modell im Fokus: Zweisprachig unterrichten in New York und Frankfurt/Main**

*Valérie Fialais*

*Zusammenfassung*

### **Wie und warum beeinflusst das Two-Way-Immersion-Modell die Unterrichtspraxis von Lehrpersonen (didaktisch und pädagogisch) und die sprachliche Produktion der Kinder?**

Zum Zwecke der Beantwortung dieser Frage habe ich eine empirische Untersuchung des bilingualen Unterrichtsmodells der sogenannten « Two-Way-Immersion » (oder reziproken Immersion) unternommen, indem ich bilinguale Klassen in New York und Frankfurt beobachtet und in großem Umfang Daten gesammelt habe (Interviews, Unterrichtsbesuche, Dokumente von SchülerInnen wie auch pädagogische Dokumente, die im letzten Teil der Arbeit detailliert untersucht werden).

Das „Two-Way-Immersion“-Programm erhebt den Anspruch zwei Gruppen von SchülerInnen auf eine Art und Weise zu integrieren, die nicht in einer monolingualen Vision mehrsprachiger Erziehung verhaftet bleibt. In der vorliegenden Arbeit zeige ich, dass ein Modell in Abhängigkeit von didaktischen und pädagogischen Entscheidungen und in Abhängigkeit des sozialen Kontexts seiner Verwirklichung sehr verschiedene Formen annehmen kann und dass nur eine profunde Analyse diese Komplexität aufzeigen kann. Hieraus ergibt sich die eingangs formulierte Fragestellung, inwiefern das Two-Way-Immersion-Modell selbst dann didaktische und pädagogische Entscheidungen und die sprachliche Produktion der SchülerInnen beeinflusst.

Diese übergeordnete Fragestellung lässt sich also in den folgenden drei Forschungsfragen differenzieren:

1. Welche Konzeption bilingualen Unterrichts liegt der Umsetzung des Two-Way-Immersion-Programms in den beiden Kontexten in New York und in Frankfurt zu Grunde?
2. Welche didaktischen und pädagogischen Entscheidungen treffen die LehrerInnen in den beiden Forschungskontexten im Rahmen dieses Modells?

### 3. Welchen Einfluss haben die unterschiedlichen Verwirklichungen des Two-Way-Immersion-Modells auf die sprachliche Produktion der Kinder?

Die Arbeit gliedert sich in 5 Kapitel. Das erste Kapitel enthält eine kritische Darstellung des Forschungsstandes zum bilingualen Unterricht in verschiedenen Kontexten. Zunächst präsentiere ich die unterschiedlichen Definitionen von bilinguaem Unterricht, bevor ich kurz die Geschichte der bilingualen Erziehung in Kanada darstelle, da die dortigen Verhältnisse direkten Einfluss auf die beiden von mir untersuchten Kontexte (USA und Deutschland) gehabt haben. Mein Ausgangspostulat ist, dass bilingualer Unterricht Lernen *in* zwei Sprachen bedeutet und nicht das Lernen einer zweiten Sprache. Die Pädagogik mehrsprachigen Unterrichtens und des Sprachenunterrichts müssen klar unterschieden werden, weil sie nicht die gleichen Ziele haben: mehrsprachige Bildung hat als Ziel die Entwicklung einer bilingualen Identität.

Die Formen bilingualen Unterrichts und ihre Entwicklung sind immer eng mit der politischen, sozialen und kulturellen Geschichte ihres Kontexts verwoben. In Kanada sind es vor allem die Forderungen Frankophoner in einem anglophonen Raum, die den bilingualen Unterricht vorgebracht haben. In den USA sind seit Beginn der Immigration bilinguale Unterrichtsmodelle dokumentiert, die jedoch nach dem Ersten Weltkrieg einen Rückgang verzeichnet haben, bevor es in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts zu einer Erneuerung kam. In Deutschland haben sich sehr unterschiedliche Formen bilingualer Erziehung gebildet, die eng mit den Migrationsbewegungen nach dem Zweiten Weltkrieg und den ökonomischen Beziehungen zu den Herkunftsländern in Zusammenhang stehen.

Im Allgemeinen fordern GegnerInnen mehrsprachiger Bildung die sprachliche Einheit der Nation und sind Immigration gegenüber häufig feindlich eingestellt. Die Befürworter bilingualen Unterrichts sind vor allem transnationale Familien, die sich wünschen, eine Herkunftssprache zu erhalten und/oder ihre Kinder für eine sprachlich und kulturell heterogene Welt zu rüsten.

Die unterschiedlichen Formen bilingualer Erziehung werden dargestellt, um die Ziele und das Funktionieren des Two-Way-Immersion-Modells besser darstellen zu können. Dieses unterscheidet sich von anderen Modellen dadurch, dass es den beiden beteiligten Sprachen den gleichen Status gibt. Es fasst in einer Klasse Kinder einer Minderheitensprache zusammen, die die Mehrheitssprache lernen wollen und umgekehrt Kinder der Mehrheitssprache, die eine Minderheitssprache lernen wollen. Beide Sprachen sind Zielsprachen und Unterrichtssprachen. Je nach Fall findet man ein oder zwei LehrerInnen, alleine oder im Tandem und der Übergang von einer Sprache zur anderen kann in unterschiedlichen Rhythmen stattfinden (mehrmals pro Tag, täglich oder wöchentlich).

Das im Englischen als OPOL, One Person – One Language (im Französischen Une Personne – Une Langue (UPUL) oder Prinzip Grammont-Ronjat), bekannte Modell wurde im Kontext

sprachlich gemischter Familien entwickelt und wird auch im Bildungskontext weiterhin sehr häufig gewählt. Es wird in der neueren Forschung (z.B. zum Translanguaging) in Frage gestellt, die gegen die Ideologie der Einsprachigkeit argumentiert. Zum Abschluss des Kapitels wird eine spezifische Form bilingualen Unterrichts vorgestellt: diejenige des Tandems, d.h. von zwei LehrerInnen, die gleichzeitig in einer Klasse unterrichten, wie sie in der von mir untersuchten Frankfurter Schule praktiziert wird.

Das zweite Kapitel ist den Forschungsmethoden gewidmet. Ein wichtiger Aspekt sind hierbei Position und Perspektive der ForscherInnen, wobei es in meinem Fall darum geht, wie meine lange berufliche Erfahrung den Ablauf der Forschung beeinflusst. Anschließend stelle ich die beiden Forschungsterrains vor und erkläre, wie ich die Daten gesammelt habe und um welchen Typ von Daten es sich handelt.

Kapitel drei und vier sind identisch strukturiert und enthalten eine soziolinguistische Analyse des Two-Way-Immersion-Modells in den beiden analysierten Kontexten, New York (Kapitel 3) und Frankfurt (Kapitel 4). Hierbei berücksichtige ich alle für die Schaffung, Konzeptionalisierung und Realisierung der beiden Projekte relevanten AkteurInnen.

Das letzte Kapitel (5) widmet sich der Analyse der gesammelten Daten unter der Fragestellung, wie die auf der Makroebene getroffenen Entscheidungen didaktischer (OPOL), politischer und ökonomischer Natur die didaktischen und pädagogischen Entscheidungen der LehrerInnen beeinflussen und einen Einfluss auf die Sprachpraxis in der Klasse und die schulischen Erfahrungen der SchülerInnen haben.

Zunächst richtet sich die Aufmerksamkeit auf den institutionellen Rahmen und die Frage, wie die Lehrpersonen die Wahl des Two-Way-Immersion-Modells im Zusammenhang mit ihren Vorstellungen von bilingualem Unterricht auslegen. Im Anschluss analysiere ich, wie das Modell in den Klassen umgesetzt wird und stelle drei Formen der Ko-Präsenz von Sprachen fest. Drittens untersuche ich, welchen Handlungsspielraum die sprachliche Bildungspolitik, die die OPOL-Strategie vorsieht, den Lehrpersonen lässt. In den Fällen, wo der bilinguale Unterricht zwei Lehrpersonen vorsieht, stellt sich die häufig delikate Frage nach der Form ihrer Zusammenarbeit.

Diese Arbeit soll einen Beitrag dazu leisten, dass jedes Kind, wenn es in den Genuss einer bilingualen Schulerziehung gekommen ist, wie Hoffmann sagen kann: „Ich bin die Summe meiner Sprachen – die Sprache meiner Familie und meiner Kindheit, der Bildung und der Freundschaft, der Liebe und einer riesigen Welt im Wandel.“